

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 80 (1971)
Heft: 7

Artikel: Tragödie im Fernen Osten
Autor: E.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

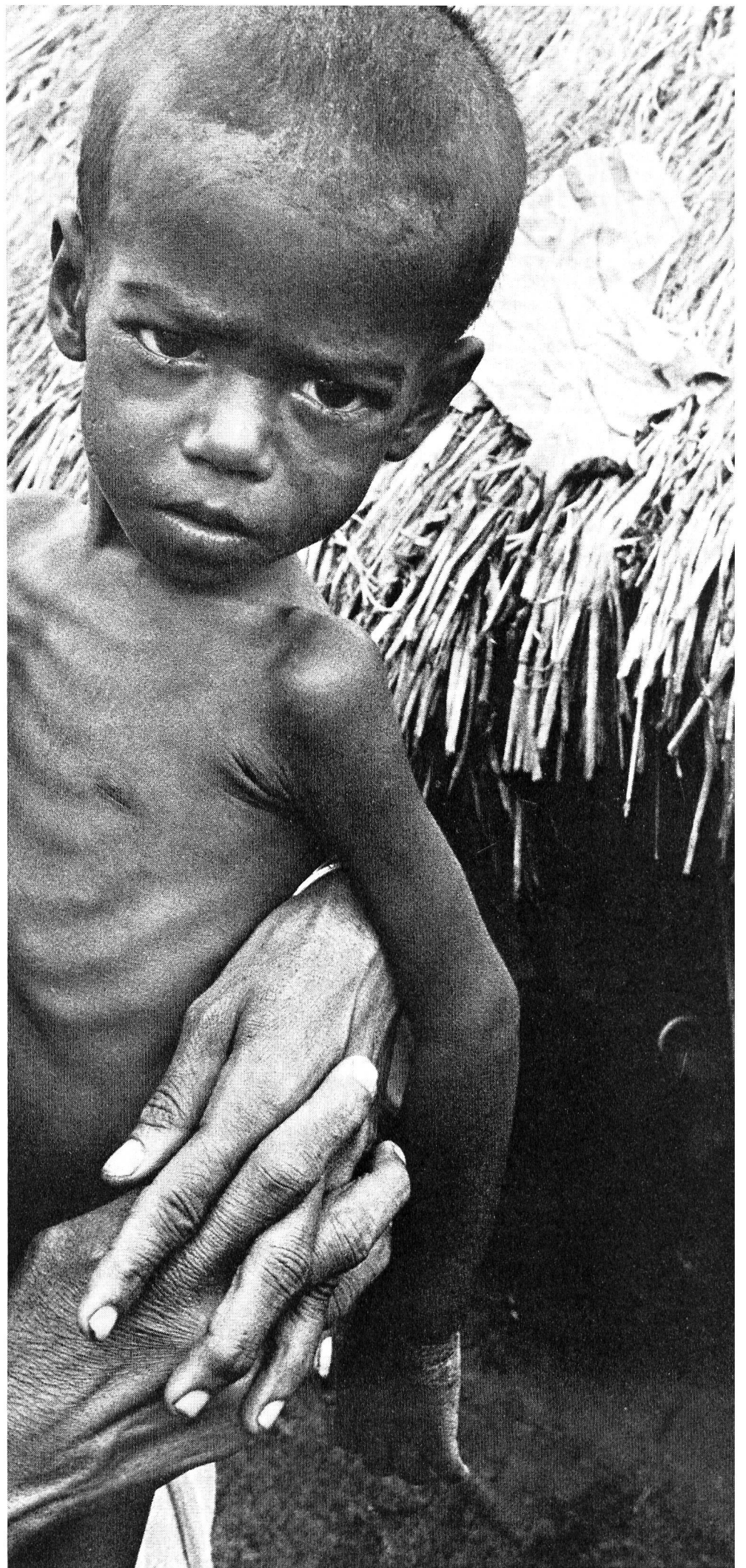
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Tragödie
im Fernen
Osten**

In einem von uns weit entfernten Winkel der Erde spielt sich eine Tragödie ab, an der wir keine Schuld haben, und doch geht sie uns etwas an, sie fordert uns heraus. Die moderne Nachrichtenübermittlung spielt schnell und dringt in jede Stube vor, eine «splendid isolation» — «Was ich nicht weiss, macht mir nicht heiss» — ist nicht mehr möglich. Wir sind zu einer Stellungnahme gezwungen, denn wir wissen: Wir wissen, dass Hunderttausende von Flüchtlingskindern aus Pakistan vom Hungertod bedroht sind, weil nicht genügend geeignete Nahrung zur Verfügung steht und ihr Körper durch Krankheit und Erschöpfung geschwächt ist. Diesen unschuldigen Opfern zu helfen, hat sich das Schweizerische Rote Kreuz zur Aufgabe gemacht. Es verfolgt dieses Ziel gemeinsam mit anderen Hilfswerken unseres Landes in der Ueberzeugung, damit im Sinne und nach dem Willen unseres Volkes zu handeln. Die Aktion «Rettet bengalische Kinder» ist ein Teil im Gesamtprogramm der Hilfe an die Flüchtlinge aus Ostpakistan in Indien.

Wir rufen kurz in Erinnerung, dass die indische Regierung die Sorge um Unterkunft, Verpflegung, Trinkwasserversorgung und Sanitätsdienst für die etwa acht Millionen Flüchtlinge übernommen hat. Sie erhält finanziellen Beistand von Drittländern und von der UNO und arbeitet eng mit der UNO und deren Spezialorganisationen zusammen. Zum Beispiel wird die von privater Seite angebotene Hilfe auf medizinischem Gebiet von der Weltgesundheitsorganisation koordiniert. Neben dieser allgemeinen Minimalhilfe besteht ein Zusatzprogramm für die Ernährung und medizinische Versorgung von Kindern und jungen Müttern. Es wird von der Unicef zusammen mit dem Indischen Roten Kreuz geleitet und von zahlreichen privaten Hilfsorganisationen unterstützt. In diesen Zusammenhang ist unsere Aktion zu stellen.

In Anbetracht der gigantischen Anstrengungen, die geleistet werden müssen, um diesen Flüchtlingen das Nötigste zu verschaffen, haben fünf Hilfswerke unseres Landes, die sich vornehmlich mit Katastrophenhilfe im Ausland befassen, die möglichst weitgehende Sammlung aller Kräfte für einen gezielten gemeinsamen Einsatz beschlossen. Nachdem drei Delegierte für die fünf Organisationen vom 10. bis 14. August im Notstandsgebiet einen Augenschein genommen und sich von den zuständigen Stellen über Bedürfnisse und Möglichkeiten hatten orientieren lassen, kamen die Leiter des Hilfswerks der evangelischen Kirchen der Schweiz, des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks, der Caritas, der Organisation «Enfants du monde» und des Schweizerischen Roten Kreuzes überein, mit der Aktion «Rettet bengalische Kinder» an die Öffentlichkeit zu gelangen. Sie wird vom schweizerischen Komitee für das Weltkinderhilfswerk unterstützt.

Das Programm basiert auf Schätzungen der Unicef:

Etwa 200 000 Kleinkinder und Säuglinge sind durch Proteinmangel und Krankheiten aufs höchste gefährdet und sollten unverzüglich zum Teil mit ihren Müttern, hospitalisiert werden ;

250 000 bis 300 000 ältere Kinder zeigen deutliche Zeichen von Proteinmangel und sollten Pflege erhalten, ohne dass sie in ein Spital gebracht werden müssten; rund 2 000 000 Kinder sollten vorbeugend proteinreiche Nahrung erhalten.

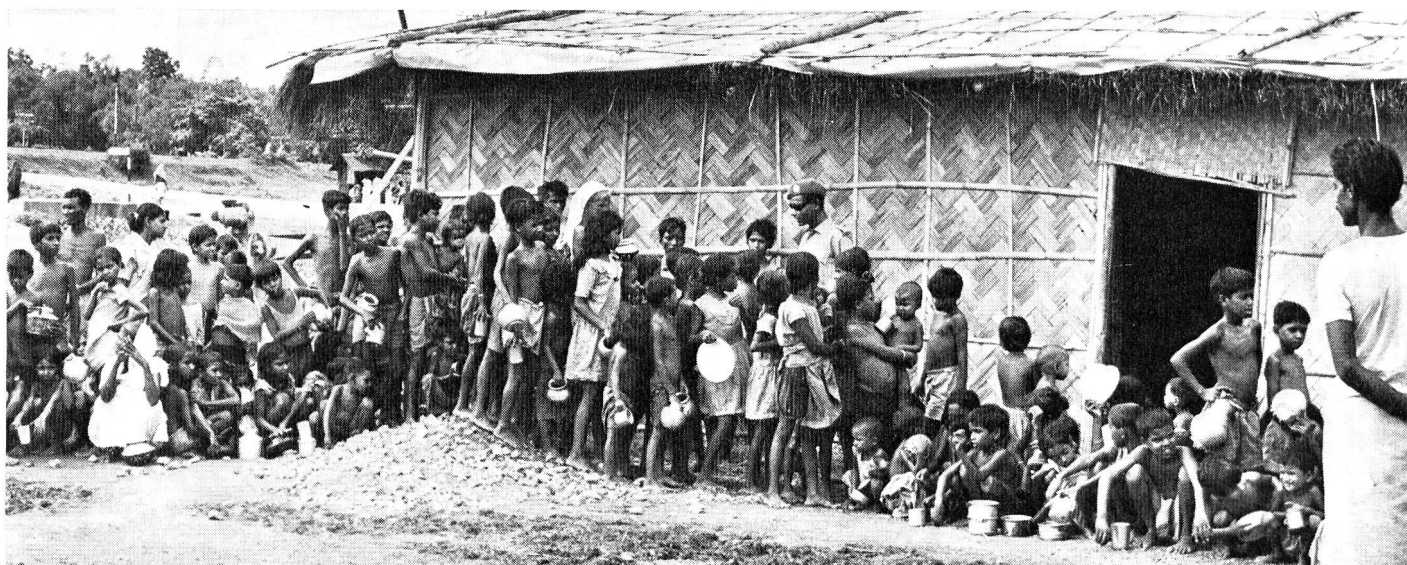
Die schweizerischen Hilfswerke erreichen mit ihrem Programm nur einen Teil der Gefährdeten, und die Hilfe berücksichtigt nur einen Teil der Bedürfnisse: die zur Fristung des nackten Lebens. Die dem Asylland gestellte Aufgabe ist ungeheuer gross, es kann sie niemals allein bewältigen.

Werfen wir noch einen Blick auf das Problem allgemein, ohne auf poli-

tische Hintergründe einzugehen, die für Aussenstehende kaum durchschaubar sind.

Der Staat Pakistan ist an sich ein Problem. Als Indien 1940 unabhängig wurde, verlangte der Führer der mohammedanischen Minderheit einen eigenen Staat für seine Glaubensgenossen, damit sie eine Nation bilden und sich frei entfalten könnten.

Bei der Volksabstimmung im Jahre 1947 entschieden sich fünf mehrheitlich mohammedanische Provinzen für die Abtrennung von Indien, unter ihnen auch Ostbengalen. Schon die Gründung des neuen Staatsgebildes ging nicht ohne Feuer und Blutvergiessen zwischen Hindus und Muslims ab und hatte die Umsiedlung von Millionen von Menschen zur Folge. In Ostpakistan sind sechs Siebtel der Einwohner Mohammedaner, das letzte Siebtel sind fast ausschliesslich Hindus. In Westpakistan ist der Anteil der Mohammedaner an der Gesamtbevölkerung noch grösser. Diese zwei Teile liegen am West- und Ostrand des indischen Subkontinents, 2000 Kilometer voneinander entfernt. Die Nation ist aber nicht nur räumlich getrennt, sondern auch durch Brauchtum und Sprache. Die hochgewachsenen, hellhäutigen Menschen in Punjab, Pathan, Beludschistan und Sindh haben arische Vorfahren, die zwei Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung in Indien eindrangten. Sie sprechen Urdu, eine aus dem Persischen und Hindi entstandene Sprache, die mit arabischen Buchstaben geschrieben wird. Der Volksstamm der kleinen, dunklen Bengali zeigt Verwandtschaft mit der dravidischen Rasse, die von den Bengali verdrängt wurde. Seine Sprache, das Bengali, ist vom Urdu stark verschieden. Auch die Lebensgewohnheiten sind stark verschieden. Im Westen isst man Weizen und Fleisch, im Osten Reis und Fisch; im Westen tragen die Männer Beinkleider und verachten die «weibische» Kleidung,



welche die Bengali entsprechend der Sitte mancher südostasiatischen Länder tragen. Unter den Briten wurden viele der kräftigen und energischen Männer aus Punjab und Pathan zu Soldaten ausgebildet — die schwächeren und leichtblütigen Bengali eigneten sich kaum als Grenzwächter. Man sagt, dass die Bengali zwei Leidenschaften haben: Politik und Dichtkunst, und es wird als typisch bezeichnet, dass für Bangla Desh nicht ein revolutionäres Lied als Nationalhymne gewählt wurde, sondern ein Gedicht des Nobelpreisträgers Rabindranath Tagore, «Goldenes Bengalen», das die Fruchtbarkeit des Landes besingt.

Ostpakistan ist zu einem guten Teil Delta-gebiet des Ganges und hat einen sehr fruchtbaren Boden. Feld reicht sich an Feld, so weit das Auge reicht. Reis, Tee und Jute sind die Hauptpflanzen. Die verschwenderische Natur hat aber zwei Gesichter, macht sie doch immer wieder mit Hochwassern und Stürmen ihren eigenen Segen zunichte. Wegen dieser «Katastrophenanfälligkeit» und der überaus dichten Bevölkerung ist das Land sehr arm. Die letzten Monate haben es noch ärmer gemacht. Nachdem ein Zyklon im November 1970 eine der verheerendsten Ueberschwemmungen seit Menschengedenken über die Küstengebiete gebracht hatte, verwüstete der Krieg Städte, Dörfer und Felder; von der Armee und von den Aufständischen wurden Brücken und Strassen zerstört; die Aecker blieben unbebaut, die Ernten wurden nicht eingebracht, denn die Menschen flohen...

Die Unruhen im März 1971 waren die Folge einer zwanzigjährigen Missachtung der Ansprüche Ostpakistans durch die Zentralregierung. Wenn die Bengali gehofft hatten, nach Abschüttelung der Hinduherrschaft ein freies Leben führen zu können, sahen sie sich bald enttäuscht, denn die Regierung in Karatschi — jetzt in der neuen Hauptstadt Islamabad — war nicht gewillt, die politische Vormacht des Westens zugunsten der Bengali einzuschränken und zeigte wenig Verständnis für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des entfernten Bruders und noch weniger für seine Autonomiebestrebungen.

Der unerwartete Erfolg der Anhänger Mujibur Rahmans, des Verfechters grösserer Selbständigkeit Ostpakistans, in den Wahlen vom vergangenen Dezember, die der Awami-Liga die Mehrheit der Parlamentssitze verschaffte, konnte nicht ohne heftige Reaktion aus der Hauptstadt bleiben. Die unnachgiebige Haltung der westpakistanischen Führung verstärkte den Widerstand der Bengali zum offenen Kampf, der jetzt als Guerillakrieg weitergeht, während unzählige Frauen und Kinder als unschuldige Opfer leiden müssen.

E. T.

Rettet bengalische Kinder!



100000 Kinder sollen dem Verderben entrissen werden, dem sie verfallen, wenn ihnen nicht für die nächsten sechs Monate eine qualitativ und quantitativ ausreichende Nahrung verschafft werden kann. Die nachstehend genannten schweizerischen Hilfswerke haben sich, um dieses Ziel zu erreichen, zusammengetan und die Aktion «Rettet bengalische Kinder!» in die Wege geleitet. Bereits sind mehrere Hilfsgütersendungen nach Indien abgegangen. Man benötigt 9 Millionen Franken und hofft, das Geld vom Schweizervolk zu erhalten. Diese grosse Summe entspricht einem Aufwand von 50 Rappen pro Tag und Kind. Das macht Fr. 15.– im Monat und Fr. 90.– für sechs Monate. Ist Ihnen ein Menschenleben Fr. 90.– wert? Jede Spende ist willkommen, jede Spende zählt!

Schweizerisches Rotes Kreuz
 Caritas
 Hilfswerk der evangelischen Kirchen
 der Schweiz
 Schweizerisches Arbeiterhilfswerk
 Enfants du Monde

Postcheckkonto des SRK 30 - 4200
 Vermerk «Bengalische Kinder»

